

Cod. Bodmer 145

Marquart von Stadtkyll: Chirurgie und Von den Zeichen des Todes · Medizinische Rezepte aus der wundärztlichen Praxis

Herrnsheim, Fam. Hegwein / Wien, Ignaz Schwarz

Papier

I + 143 Bll. + I 20,0 × 14,2

Südwestdeutschland

15./16. Jh.

Neuere Bleistiftfoliierung 1–143 (ab Bl. 10 meist nur jedes 5. oder 10. Bl. mit Zählung versehen), Vor- u. Nachsatzbl. mit A bzw. Z bezeichnet. Für die Bll. 9–138 alte Tintenzählung 1–130 (Bl. 139–143 sind die Ecken abgerissen u. z. T. durch neuere ergänzt, so daß die alte Zählung 131–135 verloren gegangen ist; Bl. 115 zweimal gezählt, dafür Sprung von Bl. 121 zu 123). Im folgenden wird nach der neuen Bl.zählung zitiert. 14 (12?) Lagen, in der Majorität Sexternionen: 1 + II⁴(?) + 8 VI¹⁰⁰ + V¹¹⁰ + 2 IV¹²⁶ + VI¹³⁸ + II (+1)¹⁴³(?) + 1. Der kartonartige Vor- u. Nachsatz bildet je das Gegenstück zum Spiegel des Vorder- bzw. Hinterdeckels u. ist mit Sicherheit erst beim erneuten Binden der Hs. im 19. Jh. dazugekommen. Die Zusammensetzung der ersten u. letzten Lage (4 bzw. 5 Bll.) ist nicht mehr zu eruieren ohne den Buchblock aufzulösen. Möglicherweise dienten diese ursprünglich als Vor- u. Nachsatzbll. u. waren der ersten bzw. letzten Lage vor- respektive nachgeklebt, so daß sie nicht als eigenständige Lagen gezählt werden könnten. Diese Annahme wird durch die alte Lagenzählung gestützt: a–i für die 8 Sexternionen u. den Quaternio, am Ende jeder Lage: die Zählung beginnt erst mit dem 1. Sexternio. Wz.: 1. Für alle Sexternionen bis Bl. 100 Wz. Wappen von Frankreich mit 3 Lilien (2 über 1), aufgesetzter Blume auf einkonturiger Stange u. der Initiale *t* unter dem Wappen, ähnl. PICCARD XIII, Abt. 3, Nr. 1657 (dazu Form A Nr. 1656), Siegen 1483 (nordostfrz. Provenienz für die Gruppe 1516–1861); 2. Der Quaternio Bl. 101–110 u. der Sexternio Bl. 127–138, evt. auch die 1. Lage (bzw. 4 Vorsatzbll.; kein Wz. sichtbar) mit dem Wz. einer gekrönten Lilie u. den Initialen *Jb*, ähnl. PICCARD XIII, Abt. 1, Nr. 683, Frankfurt a. M. 1481 (vgl. die ganze Gruppe 683–686 [1478–1481] u. BR. 7251 [1467–1479]). Mit *JB* ist nach BR. (S. 389f.) wahrsch. der Papierhersteller Jean Lebé (Le Ber, Le Bey, Le Bez) gemeint (Papiermühlen in Troyes von la Pielle ab 1461 u. von Sancy ab 1476). Die Initialen finden sich auch in den Wz. BR. 7064/65 u. vor allem in BR. 1760/61 wieder, die unserem Hauptwz. für alle Sexternionen bis Bl. 100 nahestehen (3 Lilien im Wappen, ohne Blume, aber Initiale *t* und *Jb*). Wir werden also das *t* in unserem ersten Wz. ohne Bedenken Troyes zuschreiben können (so auch BRIQUETS Vermutung); 3. Die beiden Quaternionen u. die letzte Lage (bzw. 5 Nachsatzbll.) mit Wz. Ochsenkopf mit einkonturiger Stange u. Kreuz, Augen u. Nasenlöchern, eine Var. von PICCARD II, Abt. 7, Nr. 66 (Straßburg 1483 u. 1484, nur in Druckpapieren nachgewiesen). PICCARD gibt für die Wz. 61–73 dieser Abt. die Herkunftsangabe „Nordfrankreich – Burgund?“.

Schriftraum ca. 15,0–16,0 × 9,0–11,0; einspaltig, fortlaufend geschriebener Text. Bis Bl. 108 19–24 Z. pro S., danach stark variierend, im Schnitt um die 20 Z. Sp.rahmen (Tinte) teilweise sichtbar. Hauptteil (5^r–109^r) rubriziert. Die Hand dieses Hauptteiles eine kräftige dt. Bastarda wahrsch. noch des 15. Jhs. u. viell. oberrhein. Ausprägung. Mit der Zeit löst sich der strenge Duktus auf in Richtung einer zur Kursivität neigen-

den, lockeren u. feineren Schrift, verbunden mit einem Federwechsel. Vor u. nach diesem Teil Ergänzungen von mind. 10 weiteren Händen viell. ebenfalls noch des 15. u. des ganzen 16. Jhs., der Großteil in flüchtiger Kursive. Verteilung der Hände: 1. 1^v u. wahrsch. 110^r–115^r, kleine Kursive des 15./16. Jhs. 2. 2^r–4^r u. 109^{v/v} Hand des Hans Will (109^r *In Ano* [15] 38 *Hanns Will*). 3. 5^r–109^r Haupthand. 4. 115^r–128^r Kursive des 15./16. Jhs. 5. 128^r, Mitte, u. 128^v–129^r, kleine Kursive des 15./16. Jhs. 6. 128^r, unten, 129^{v/v} u. 132^v, unten, breite Bastarda-Kursiva des 15./16. Jhs. 7. 130^r, 131^v–132^v, 134^r–136^r, 137^v, flüchtige Kursive des 15./16. Jhs. 8. 133^r flüchtige Kursive derselben Zeit. 138^r, 138^v, oben u. unten, Kursive des 16. Jhs. (138^v, oben, mit anderer Tinte aber vom selben Schreiber?). 10. 138^v, Mitte, Kursive des 16. Jhs. 11. 139^r Kursive, NB Noriberg [15].96.

Manuskripteinband (Perg.) des 16. Jhs. auf abgeschrägten Holzdeckeln, Lederrücken des 19. Jhs. Durch das Einbandpergament des Hinterdeckels hindurch ist ein Metallschließenteil spür- u. sichtbar. 3 doppelte erhabene Bünde, je ober- u. unterhalb davon doppelte Filetlinien. Auf dem obersten Feld des Rückens ein rot-glänzendes Titelschild aus Papier (19. Jh.) mit Goldprägung. Das Perg. des Einbandes von einem Antiphonar (Vorderdeckel *sed no(n) cognoscebat e(am)* = Mt. 1,25) des 16. Jhs. stammend, mit schwarzer Quadratnotation auf 5 roten Notenlinien, Text in einer großen got. Quadrattextr. Die Innendeckel mit starkem Papier (19. Jh.) beklebt (Gegenstücke als Vor- bzw. Nachsatzbl.). Bleistifteinträge der William Schab Gallery (LXVI,105 [wohl irrtümlich statt XLVI,105 = Nummer im Katalog]; WS 5382 / DCIM), bibliotheksinterne Einträge der Bodmeriana. In die Lagenmitten Perg. streifen zur Verstärkung eingebunden, z. T. beschriftet mit einer kleinen got. Kursiven (15. Jh.?), nichts Zusammenhängendes lesbar.

Zustand: Die Hs. wird im 19. Jh. neu gebunden worden sein, mit den ursprünglichen Holzdeckeln u. wohl ohne den Buchblock u. die Lagen herauszulösen. Das Papier teilweise stark abgegriffen. Schmutzränder, Flecken verschiedenster Art. Kleinere Einrisse. Ausrisse Bl. 1 mit Papier ergänzt, ebenso die Ecken 140–143. Ausriß mit Textverlust Bl. 93. Die Bll. 139 u. 141 f. teilweise ausgeschnitten. Das Ochsenkopfpapier stärker gebräunt. Der Buchblock im übrigen gut erhalten.

Herkunft: unbestimmt, dem Schreibdialekt u. der Schrift nach viell. aus dem südwestdt. Raum. Ein erster Anhaltspunkt in der Geschichte des Bandes gibt der Eintrag 109^r von *Hanns Will* [15]38. Die Gleichsetzung mit einem Mitglied des Luzerner Patriezergeschlechtes selben Namens, das um 1430–1460 nachgewiesen ist (vgl. SCHAB, Katalog 46), ist irrig, da schon das Papier nicht vor das letzte Viertel des 15. Jhs. zurückreicht. SCARPATETTI (Datierte Hss. II, S. 236) weist zwei Juristen dieses Namens für die in Betracht kommende Zeit (1538) nach, die wahrsch. nicht identisch sind. Von diesen kommt jedoch Johannes Will de Schära, Konstanzer Domkapitelnotar, nicht in Frage (gestorben vor 1519). Ein Konstanzer Bürger Johannes Will, im Zeitraum von etwa 1540–1570 in den Steuerbüchern belegt (freundliche Auskunft Helmut Maurer, Stadtarchiv Konstanz), könnte sein Sohn gewesen sein (vgl. PETER-JOHANNES SCHULER, Notare Südwestdeutschlands. Ein prosopographisches Verzeichnis für die Zeit 1300 bis ca. 1520. Textband. Stuttgart 1987, Nr. 1511 u. Anm. 1). Der zweite Fall betrifft einen *Joannes Wyll Prutenus ex Gunspergo* in den Tübinger Universitäts-Matrikeln vom Oktober 1545 (vgl. die Matrikeln der Universität Tübingen. Hg. v. HEINRICH HERMELINCK. Bd. 1, 1477–1600. Stuttgart 1906, S. 323). Unser Hans Will wird jedoch wohl eher im medizinischen Umfeld zu suchen sein, da nicht nur das von ihm unterzeichnete Rezept *Für den kalten brandt* (109^r), sondern auch ein ausführliches *Regimend und Ordnung von dem Gulden Ey vor die pestelencz* (2^r–4^r) von seiner Hand stammt. Sein

Dialekt weist in den großen els.-schwäb.-ofr. Sprachraum. Ein späterer Eintrag (139^v) stammt aus Nürnberg, datiert [15]96. Danach finden sich keinerlei Spuren mehr im Cod. bis ins 19. Jh., wo wir Eintragungen u. Federproben von versch. Mitgliedern einer Familie Hegwein aus Herrnsheim (Kreis Kitzingen in Unterfranken), aus bäuerlichem Umfeld, feststellen. Es werden an Namen u. Daten vermerkt: 1^r *Konrad Hegwein, 1882; Elisabeta Hegwein, 1882; Margareta Hegwein, 1880(?)*; 4^v eine Zahlenkolonne 1882 . 3 29 / 1869 8 2 / 12 5 17; 28^v *Kaspar* und *Kaspar Hegwein*; 35^v *Herrnsheim, den 26. dez. 1882*; 41^r zweimal die Zahl 19 u. einmal 19. *dz. b.*; 140^r *Mai . 8 Johann Hegwein (...)* *Luthwig (...)*; 140^v *Samuel Hegwein in Herrnsheim geboren den 16. Mai!* und *Johann! Hegein[!] geboren den 25 Juni!*; 141^r *Johann Hegwein*; 141^v *Kaspar Hegwein von Herrnsheim, Christian Scha . . .*; 142^r unter dem Titel *Gold* ein seltsamer Text (Briefentwurf?): *Seelen nachgehen, dien [?] in Hr [= Herrnsheim?] den Taufunterricht empfangen haben, es wären so nach und nach Seelen . . .* [unleserlich] *aus der Na-[?] Stadt!* *Samuel Hegwein im Herrnsheim den*; 142^v *Kaspar Hegwein, Christian* [gestrichen]. In der ganzen Hs. weitere Federproben, Krakleien u. Bemerkungen an freien Stellen oder am Rand. Die Verwaltungsgemeinschaft Iphofen sandte uns die Kopie einer Heiratsurkunde zu, gemäß welcher am 25. Mai 1880 in Herrnsheim der Bauer Johann Georg Hegwein (1825–1901) u. Maria Margaretha Endonss (1850–1912) den Bund fürs Leben schlossen (Zeuge Kaspar Hegwein). Interessanterweise erscheint als Mutter des Ehemannes Maria Kunigunde, eine geborene Rabenstein. Befand sich unser Cod. viell. zuvor im Besitz dieser alten adligen u. später verarmten fränk. Familie (Burg Rabenstein)? Ende 19./Anfang 20. Jh. gelangte die Hs. in den Besitz von Ignaz Schwarz, Wien (1867–1925; seit 1902 Mitarbeiter im Buchantiquariat Gilhofer & Ranschburg, Wien, 1909–1917 als Teilhaber, 1919 selbständig). Kurz vor dem 1. Weltkrieg erhielt sie der Medizinhistoriker Karl Sudhoff in Leipzig zur Beurteilung. Er erstattete sie erst nach den Kriegsjahren Schwarz zurück. Martin Bodmer erwarb den Cod. im Februar 1969 von der William H. Schab Gallery, New York (Schab hatte 1925–1938 die Firma Gilhofer & Ranschburg geführt. Gingen Bücher aus dem Nachlaß von Schwarz in Schabs Besitz über?) Laut Auskunft von Frederick G. Schab erwarb die Firma den Cod. allerdings erst im Juni 1968 vom Antiquariat Robert Alder, Bern, was von Alder jedoch kategorisch dementiert wird.

Mundart: Alem. Dialekt des Hauptschreibers, viell. els. Ausprägung. Ähnl. mundartl. Tendenzen auch bei den anderen Schreibern festzustellen. Hans Will hebt sich durch seine in weiten Teilen durchgeführte nhd. Diphthongierung von den anderen Schreibern ab.

Lit. zur Hs.: IGNAZ SCHWARZ, Die medizinischen Handschriften der kgl. Universitätsbibliothek in Würzburg. Beschreibendes Verzeichnis mit literarhistorischen Anmerkungen. Würzburg 1907, S. 45, Anm. 1; SUDHOFF, Beiträge II, S. 446f.; WILLIAM H. SCHAB Gallery, Catalogue forty-six. Precious Books and Manuscripts from Aristotle to Freud. New York [1968], S. 88, Nr. 105 u. 2 Abb. Tafel 47; Datierte Hss. II, S. 47, Nr. 117 u. Ill. 635.

Buchschmuck: Im Hauptteil rote, nur wenig verzierte Initialen (meist einfache Lombarden, in einzelnen Initialen Köpfe), 2 Z. hoch, zu Beginn der einzelnen Kap. bzw. Rezepten bis 84^r, danach mit Ausnahme von 85^r nicht ausgeführt (Repräsentanten sichtbar). Größere Intitialen für die Vorrede 5^r u. den Beginn des Textteiles 8^v.

1. 5^r–50^r **Marquart von Stadtkyll: Chirurgie (dt. Fassung des 7. Traktates von Rhases' „Liber ad Almansorem“)**

5^r 1. Vorrede. *Hie hebett sich an das teil des büches, das gemacht und geschriben hat der hohe meister und lerer, den man nennet Almamsor oder Bias, und dar in so lerent er von manger hand artzennye, die man sol würcken und heillen mit den henden, und heist man sie in dem lattin Cirurgia . . .*

5^r–8^r Register, alphabetisch (Ergänzungen u. Seitenzahlen jünger)

8^r–9^r 2. Vorrede. *Hje hebet sich ane das deil des büches Riasis oder Alma(n)soris und lerent von sweren und bein brichen und sust an der artzenye und heisset in dem lattin Cirurgia und hat vil capittel und stück von salben und plasteren und pulver, als sie dan noch en ander volgent in der geschickung desz büches, und wer disser lere noch volget, dem mag nit miszlingen . . .*

9^r–50^r Marquarts Chirurgie in 27 Kapiteln. **Von der spisz der siechen menschen / Du solt wissen zü dem ersten, wasz der siechen spisz sol sin und von und von [!] der uszdrenckung und von den gebenden der bein brichen, die gebrochen sint, dar inne klein scharff bein sint . . .** – und also han ich Marquart, der do geheissen iste Warlam von der stat zü Killen ein artz genant von Taigelen der stat, das süben büch Rasis des meisters bracht usz dem lattin in das tüsche, als er aller beste mecht durch mines lieben frindes wegen und bet willen und mit grosser arbeit der sinen und vernunft, und han volbracht mit der hilf des almechtigen gottes jn den joren als man zalt von Cristus gebürt dusigt jor und xxxviiij jor, des nechsten donstertag noch palmen, den man nenet den grienen donderstag, des got und Maria nü und zü allen ziitten gelep und geret werde, jn secullia s(e)c(u)lor(um).

In der Schwesterhs. unseres Cod., dem Heidelberger Cpg 786 (medizinische Textsammlung des „Juden von Kreuznach“ in der Abschrift von der Hand des Pfalzgrafen Ludwig V. um 1525. Das 4. Buch (ab 58^v) bringt das Antidotarium des Nicolaus Salernitanus in dt. Sprache, Marquarts Rhases-Übertragung, Marquarts Zeichen des Todes sowie Rezepte zu Ölen, Salben, Pulvern, Wässern u. Bädern, vgl. PETER ASSION, Artikel „Jude von Kreuznach“, ²VL 4, Sp. 887f.) nennt sich der Übersetzer „marquart der do gehaissen ist warlam von der statt zum kylen ein artzt genant von kaigelen der statt (. . .) in dem xxxviiij jore“. SUDHOFF (Beiträge II, S. 446f.) hat nach unserer Hs. auf einen „Marquart, genannt Barlam zu Köln von Taigelen der Stadt“ (vermutlich Tegelen in der nl. Provinz Limburg) geschlossen u. datiert die Rhases-Überarbeitung auf 1538 statt 1438. G. SCHNEIDER (s. u.) hingegen konnte die Formen „statt zum kylen“ u. „stat zu killen“ im Mittelalter für Stadtkyll in der Eifel nachweisen, wenn auch ohne einen Wundarzt u. Bürger von Stadtkyll mit dem Namen Marquart oder Barlam. Da Marquart in unserer Hs. Bl. 45^r davon berichtet, *disz blotteren sach ich einer zü lubicke an eine(m) kinds fusz*, ist es viell. auch nicht ganz abwegig, Marquart im der Stadt Lübeck nicht allzu fernen Kiel (Gründung „tom Kyle“!) zu suchen, zumal wenn wir Marquarts limburgische Herkunft einbeziehen? Das Stadtarchiv Kiel konnte uns Marquart allerdings nicht nachweisen (Aufzeichnungen erst ab Anfang des 17. Jhs.!).

Außer Cod. Bodmer 145 u. Cpg 786 sind bislang keine weiteren Textzeugen dieser dt. Übertragung des 7., der Chirurgie gewidmeten Traktates von Rhases' „Liber ad Almansorem“ bekannt.

Vgl. G. SCHNEIDER, Marquart von Stadtkyll, ein deutscher Wundarzt aus der Eifel. In: Medizinische Monatsschrift 11 (1957), S. 39f.; PETER ASSION, Artikel „Marquart von Stadtkyll“. In: ²VL 6, Sp. 128f.

2. 50^v–58^v **Marquart von Stadtkyll: Von den Zeichen des Todes**

Jn dissem noch geschriben artdicklen und zeichen sol ein ieglicher wund artz erkennen und mercken, ob der wunde mensche sterben oder genessen mege. / Nu wil ich Marquart beschriben die zeichen des todes, die von den wunden menschen an kumen, ob er von der wunden sterben oder genessen sülle . . . als uns beschribt Rasis in synem wunt artz bûch, das geheissen ist und genant post mu(n)di fabrica(m) . . . [54^f] Von den zeichen der wunden, die unsz Ypocratraz beschriben hat. / Nû wil ich sagen und beginen die zeichen zû setzten von den wunde(n), die uns Ipocratraz schribet in synem bûch affonmar(um), in dem finften gesetz des bûches, welch mensch wunt würt by dem ricken . . . – das betût unsz, das die hûrn schal ist zerlagen also in das gehürne, als unsz beschribet Ypocratraz, wan wurde ab gesnitten oder ab gehouwen ein bein oder ein carthilage, das heisset dasz dime(n) [?] bein von der nassen oder von den oren oder desz glichen, das heillet nit mer an dem lichnam, das ist ouch offen bar genûck.

Im Gegensatz zur damals verbreiteten empirisch-mantischen Prognostik fließen bei Marquart empirisch-wundärztliche Kenntnisse (Probetränke) ein. Als hauptsächliche Quelle nennt er wiederum Rhases, allerdings zu Unrecht, stellt doch „post mundi fabricam“ (50^v) das Incipit des Prologs von Roger Frugardis Chirurgie dar (vgl. SUDHOFF, Beiträge II, S. 156), aus der Marquart auszugsweise (Beurteilung der Schädelwunden) geschöpft hat, wenn ihm nicht bereits schon eine dt. Übersetzung vorgelegen hatte. Weiter werden mehrere Male Hippokrates u. Galen genannt. SUDHOFF (Beiträge II, S. 447) wertet den Text als Beweis dafür, daß Rogers chirurgischer Leitfaden in dt. Wundärztkreisen bekannt war. Der Text folgt auch im Cpg 786 dem ersten Marquart-Stück.

Vgl. JOACHIM TELLE, Funde zur empirisch-mantischen Prognostik in der medizinischen Fachprosa des späten Mittelalters. In: SUDHOFFS Archiv 52 (1968), S. 130–141, hier besonders S. 135, Anm. 24.

3. 59^f–109^f **Marquart von Stadtkyll(?): Rezepte aus der wundärztlichen Praxis für die Therapie**

Von rosaz ôlle einz. / Ross elley würt also und ist gût zû allen dingen, do zû man es nynempt . . . – Jtem lobstuckel und yssop und wermut, der nym jeglichs ein hempflein und sudes in halbe(m) win und in halbe(m) wasse(r), und in ein duch und als warm über den bûch geleit ist gût für die bermûtt(er)

Nicht mehr ausdrücklich als Werk Marquarts bezeichnet, folgt eine große Anzahl von Rezepten (über 100) für Pflaster, Salben, Pulver, Bäder u. ä., z. T. wiederum in derselben Form u. in der 1. Pers. Sg. wie bei den ersten beiden Teilen, möglicherweise also

ebenfalls von Marquart zusammengestellt. Die Rezepte schöpfen auch hier aus der wundärztlichen Praxis (z. B. 74^v . . . *und losz es by den vor genante(n) stücken bliiben, als ich sie dan versucht und bewert han, jn dien und in mangel(m) land han ich es bebwert*). Auswahl, Reihenfolge u. Wortwahl entsprechen weitgehend dem Text des Cpg 786, doch ist letzterer vor allem gegen Schluß reichhaltiger, indem er um die 30 weitere Rezepte ein- u. anfügt. An einzelnen Rezepten u. Referenzen seien hier nur einige wenige zitiert: *ungentu(m) dialthee* (59^r, auch 81^r), vgl. ein ähnliches Rezept von Roger Frugardi bei SUDHOFF, Beiträge II, S. 206; *Nu wil ich setzten etlich salben, die güt sint und unsz dan Johannes Mesue beschribet jn synem antidotario, und sint die salben, dar von unsz ouch Nykodemusz schribet in sinen bücheren . . .* (61^{r/v}, gemeint sind wohl Pseudo-Mesues „Grabadin“, vgl. ²VL 6, Sp. 451–453 und das „Antidotarium Nicolai“ des Nicolaus Salernitanus, vgl. ²VL 6, Sp. 1134–1151); *„Disz ist von allerhand gswulst, als unsz beschribet der meyster Diastorides . . . Diastordas der meister seit . . .* (63^{r/v}; Dioscurides?); *Disz ist das plaster, das man nenet gratteia deyi, das ist die gotz gōnod* (64^v, auch 97^v); *von dem drachen blütte* (67^v); *Disz ist juden plaster, das man nenet von Jerusalem* (68^r; auch 104^v, 105^r; *und der dranck, der gehert zū dem juden plaster*, 70^r); *ungentu(m) apostolicum* (71^r, auch 83^r, 83^v); *das wert[!] unsz meister Gentil von Jndien* (73^r); *ein wasser der jugen[t] und der tugent* (75^v); *Disz ist ein salb, die unsz schribet Avicenna* (80^r); *die salb, die man nenet das diaquilon* (84^r; das ganze Rezept von Schreiberhand gestrichen, auch im Register); *Disz ist ein ungentum güt fustum* (91^r, auch 91^v); *Von der gulden milch* (92^v); *Von dem krigschen plaster* (93^v, auch 95^v); *Von meister Jocops salben . . . hat gemacht meister Jocopus und die salb ist von heisser natur* (98^v, Jacobus de Prata?); *Von der salben papulum* (101^v, im Text weiter unten *populgum*); Salben in allen möglichen Farben.

4. 1^v–4^v, 109^r–139^r **Über 150 nachgetragene medizinische Rezepte verschiedener Hände**

Ein gulden wasser . . . Vur den stein . . . [2^r] *Regimendt und ordnung von dem gulden ey vor die pestelencz* [Rezept des Hans Will, 2^r–4^v] . . . [109^r] *Für den kalten brandt / Jt(em) nim vicktril ij lot, ij lot alūmen, iij lodt galeppffel* [Rezept des Hans Will] . . . – *sit aliquando natura aliquando per ingoscentia chirurgici NB Noribereg .96.*

Rezepte ähnl. Natur wie unter 3., darunter wieder ein Judenpflaster (109^v [Hans Will], 110^v), Apostolicum (110^{r/v}), Diaquilon (111^v), ein Wasser der Tugend und Trank der Jugend (120^v), eine Guldenmilch (121^v). Nur eine direkte Referenz: Hans Will schreibt zu seinem Rezept gegen den kalten Brand, 109^r: . . . *habe ich von meyster Bartel von Elsas zaberem . . .* (Magister Bartholomäus, Cyrurgicus aus Andlau? Vgl. ²VL 1, Sp. 615). 115^r eine Aufstellung der 4 warmen Salben (*agripa, marcyaten, arrogen, dialthea*) u. der warmen Öle (*biber geil el, reckoli(um) (?) el, wisz liligen el, ollum benedictum von ziegelstein, peit(er) ollum stein el, ollum genant de costa, lor el und camillen el*). 139^r kurze Definitionen von Spasmus, Epilepsie u. Apoplexie.